

H. Johannes Wallmann

INTEGRALE MODERNE

Vision und Philosophie der Zukunft

PFAU

ISBN 3-89727-332-2
ISBN 978-3-89727-332-0

© 2006 by H. Johannes Wallmann

Alle Rechte vorbehalten.

Umschlaggestaltung: graubunt, Dresden
Satz: Oliver Scheel, München
Printed in Germany

Grafik auf der Titelseite: Hans Georg Annès, Ausschnitt aus „Großer Gesang der Bäume“,
Holztiefdruckzyklus 1999; Abdruck mit freundlicher Genehmigung
Abbildung auf der Rückseite: Kurt W. Streubel, „stangent (Klangfülle)“, 1972
Leimlack/Öl auf Faserplatte, 73x51 cm
Abdruck mit freundlicher Genehmigung von Kurt W. Streubels Erben

PFAU-Verlag · Postfach 102314 · D 66023 Saarbrücken
www.pfau-verlag.de / info@pfau-verlag.de

edition integrale moderne
www.integrale-moderne.de / info@integrale-moderne.de

der „Sonne Susann“
und unseren Kindern gewidmet

„Es ist derart nicht oder nur bedingt der Ton, an dem es hier hängt. Denn wir sind schon als Kinder beständig unruhig, zu warten, zukünftig zu sein. Es bleibt in uns, dieses Brennende, Rätselhafte, das uns am Sonntagabend bei jedem Klingelzeichen draußen auffahren ließ, ob nicht dasjenige gegen Abend kommen wollte, was von lange und weiter für diesen eben darum festlichen Tag gesendet wäre. Wir fühlen uns schon im Aufmerken oder Meinen deutlich in die Zukunft angespannt und nach vorwärts gerichtet. Es ist so, einfach gesprochen, dass der Vorhang der Worte und der in ihnen festgelegten voraufgegangenen Denkmöglichkeiten durchaus nicht alle unsere Gedanken verdeckt. Sondern es gibt in uns überall dort, wo es sich um Pläne, Jugendlichkeit, Fernsicht handelt, eine Stelle, wo offenes Wasser und Durchfahrt liegt, ein dauerndes Fragen, Schäumen, Unabgeschlossenheit, in dem der sonderbare Erwartungszustand eines Heraufkommens und verwirklicht Unwirklichen wohnt. Es gibt hier auch eine gemeinsame Geschichte, das heißt, eine für alle gemeinsam erfüllte Zeit, in der die unsichtbaren Scheiben oder der Stern unter dem Horizont sichtbar werden, in der die psychische Vorbereitung und Kulmination vollendet ist und so für die neu heraufziehenden psychischen Gestalten eben die Atmosphäre des Erwartethabens oder der Bekanntheit schafft.“

Ernst Bloch, „Geist der Utopie“

Kapitel 1

Von der Prämoderne zur Integralen Moderne

1.1 Eine evolutiv neue Situation

Wir haben die Moderne noch vor uns; entweder als menscheitsgeschichtlichen Qualitätssprung und neues Zeitalter oder als Supergau. Als menscheitsgeschichtlichen Qualitätssprung und neues Zeitalter, wenn wir die *evolutiv neue Situation* begreifen, in der sich die Menschheit gegenwärtig befindet. Als Supergau, wenn wir diese Situation weiterhin ignorieren und es uns nicht gelingt, uns von den entsprechend ignoranten Ideologien, Verhaltensweisen und Handlungsmaximen zu trennen.

Die *evolutiv neue Situation*, in der sich die Menschheit gegenwärtig befindet, ergibt sich aufgrund der innerhalb eines extrem kurzen Zeitraumes ihrer Evolution sprunghaft angestiegenen Entwicklung modernster Technologien. Indem diese Technologien tiefe Eingriffe in kleinste Teilchen und damit große und langfristige Lebenszusammenhänge ermöglichen, stellen sie eine geradezu wahnwitzige Herausforderung an die Entwicklung der menschlichen Intelligenz und ihres Synthesevermögens dar. Denn die technologisch machbaren Manipulationen an kleinsten Teilchen betreffen – wie z.B. an den Problematiken der Genmanipulation, der Ozonschicht oder der Atomenergie zu sehen – die Welt als Ganzes sowie die Zukunft menschlichen Lebens überhaupt. Noch nie in den Jahrtausenden ihrer Evolution konnte die Menschheit technologisch so tief in das Selbstorganisationssystem der Natur und in den Organismus der Lebenszusammenhänge eingreifen. Und noch nie hatten wir Menschen daher mit unserem eigenen Denken, Empfinden und Handeln eine so umfassende Verantwortung für die Zukunft zu übernehmen, wie das nun angesichts der *evolutiv neuen Situation* notwendig geworden ist. In unserer bisherigen Evolution war die Unerschöpflichkeit natürlicher Ressourcen und deren weitgehende Unabhängigkeit von menschlichen Entscheidungen eine Urfahrung. Das Ökosystem garantierte uns die allgemeinen natürlichen Lebensgrundlagen – wie Luft und Wasser oder die Fruchtbarkeit der Erde – vom Prinzip her ohne Ende. Durch den Einsatz (prä)moderner Technologien ist diese Situation nun ins Gegenteil umgeschlagen: nicht mehr der Organismus der Natur garantiert uns aus sich heraus die Lebensgrundlagen, sondern wir selbst sind nun gefordert, für das ökologische Gleichgewicht die Verantwortung zu übernehmen und neben der notwendigen Qualität von Luft, Wasser und Erde auch die Qualität der kulturellen und sozialen Lebenszusammenhänge zu garantieren.

Aufgrund der damit verbundenen Notwendigkeit einer radikalen Veränderung des menschlichen Selbstverständnisses befindet sich die Menschheit mit der *evolutiv neuen Situation* gegenwärtig in einer der vermutlich schwersten Krisen ihres Bestehens. Der Ausgang dieser Krisis dürfte entscheidend sein, ob die Menschheit eine Zukunft hat oder ob sich ihre Teilnahme an der großen kosmischen Aktivität *Leben*[1] bald erübrigt haben wird. Gelingt es der Menschheit aber, diese Krisis zu erkennen und bewusst zu bewältigen, wird sie nicht nur gestärkt aus ihr hervorgehen, sondern sich am Beginn eines neuen Zeitalters wiederfinden.

Teleonomisch fittest. Zur Bewältigung der *evolutiv neuen Situation* und der mit ihr verbundenen Krisis bedarf es jener Qualitäten, die ich – über „integral“ hinaus – mit Hilfe von evolutionstheoretischen Begriffen definieren möchte: *teleonomisch fittest*. Mit *teleonomisch* geht es um „*Strukturen, Leistungen und Tätigkeiten, die zum Erfolg eines (biologischen) Projektes beitragen*“[2]. Auch

die Begriffe *fittest* (der evolutiven Situation am besten angepasst) und *falsifizierend* (der evolutiven Situation nicht standhaltend) werden in der Wissenschaft seit langem verwendet; bisher jedoch nur betreffs der biologischen Evolution und kaum in Bezug auf die wissenschaftlichen Erkenntnisse, Technologien oder auf die politischen, kulturellen, ökonomischen Verhältnisse sowie die Intelligenz des Menschen selbst.

Für den Erfolg des Projektes *Menschheit* ist es jedoch entscheidend, diese Begriffe auf alle Bereiche menschlichen Forschens und Gestaltens anzuwenden. Darin besteht eine der Hauptthesen dieses Buches. Sie stellt uns vor die Frage, inwiefern die Intelligenz und das Selbstverständnis des Menschen, inwiefern Politik, Kultur, Ökonomie, inwiefern Technologien, Philosophien, Religionen, Wissenschaften und Künste in ihren Strukturen und dynamischen Prozessen als *teleonomisch fittest* gelten können, oder inwiefern sie der evolutiv neuen Situation unangepasst sind und damit kurz- oder langfristig dazu beitragen, den in Jahrmillionen erworbenen selektiven Vorteil der Menschheit zu falsifizieren.

Was unser Ökosystem angeht, so sind seine Kräfte letztlich so gewaltig, dass es die Menschheit, wenn sie sich als Schädling dieses Ökosystems erweist, mittels Naturkatastrophen vernichten wird. Und zwar nicht nur jene Menschen, die durch ihr Fehlverhalten die Katastrophen verursacht haben, sondern auch alle anderen, die dieses Fehlverhalten ignoriert und toleriert haben, es nicht erkannt haben oder es nicht vermochten, es zu korrigieren. Durch die evolutiv neue Situation befinden sich damit alle Menschen gegenüber dem Ökosystem und gegenüber dem Überleben der Menschheit insgesamt in einer Verantwortungsgemeinschaft. Und das gibt dem Handeln eines jeden Einzelnen Brisanz.

Allerdings entscheidet sich der Verlauf der Evolution nicht nur *fittest*, sondern auch *luckiest*[3]. Indem wir uns nicht nur *fittest* verhalten, sondern auch Glück haben können, gibt es im Ergebnis eine gewisse Unentschiedenheit, ob wir lediglich Glück hatten oder uns tatsächlich *teleonomisch fittest* verhalten haben. Diese Unentschiedenheit wird – was die Ebene menschlichen Handelns betrifft – jedoch aufgelöst, indem wir uns bewusst werden, dass durch vorausschauende Maßnahmen und Strukturen die Wahrscheinlichkeiten des Gelingens oder auch Nichtgelingens – also die Wahrscheinlichkeiten Glück oder Pech zu haben – erheblich gesteigert oder gemindert werden können. Angesichts der *evolutiv neuen Situation* nicht teleonomisch fittesten Denkmodellen, nicht teleonomisch fittesten *Vorstellungen vom Ganzen*[4] folgen zu wollen und dadurch falsche Strukturentscheidungen zu fällen und falsche Methoden anzuwenden, bedeutet, die Wahrscheinlichkeiten des Unglücks und unserer eigenen Falsifikation enorm zu steigern.

1.2 Kulturelle Krisis

Obwohl die evolutiv neue Situation von unserer Technik- und Wissensgesellschaft selbst ausgelöst wurde, ist sie als solche bisher kaum wirklich zur Kenntnis genommen, geschweige denn mit schlüssigen Ideen und Handlungsstrategien beantwortet. Nur wenige Menschen – auch Intellektuelle und Künstler – sind sich der tief greifenden Problematiken bewusst, die mit den modernen Technologien verbunden sind. Zu sehr sind sie auf deren alltägliche Nutzung angewiesen und zu sehr sind sie in entsprechende Strukturen, Pfründe und Gewohnheiten eingebunden. Obwohl – zumindest an den ökologischen und ökonomischen Problematiken – allenthalben zu erkennen ist, dass die alten Denk- und Empfindungssysteme nicht mehr ausreichen, um angesichts der modernen Technologien

die Lebensgrundlagen langfristig zu sichern, klammern sich die meisten Menschen noch immer geradezu reflexhaft an diese alten Systeme.

Doch ist die Krisis, mit der wir es zu tun haben, im Grunde nicht aus den ökologischen oder ökonomischen Problematiken erwachsen – diese sind nur deren Auswirkungen; sie resultiert vielmehr daraus, dass trotz der evolutiv neuen Situation an dem veralteten Selbstverständnis des Menschen, an veralteten kulturellen Wertesystemen sowie an veralteten Vorstellungen von der Welt als Ganzes festgehalten wird. Aus diesem Grund ist sie in erster Linie eine kulturelle Krisis und damit eine Krisis der Denk-, Empfindungs- und Handlungsmuster, die in den unterschiedlichen Kulturen und Religionen seit Jahrtausenden tief verwurzelt sind. Weil ihre Lösung als ein schier unmögliches Unterfangen erscheinen muss, bedarf sie – erst recht angesichts der mit den modernen Technologien einhergehenden Globalisierung – einer neuen großen Synthese sowie der entsprechenden Entwicklung transkulturell gültiger Vorstellungen von der Welt als Ganzes, auf denen sich ein integral-modernes Selbstverständnis des Menschen sowie tragfähige integral-moderne kulturelle Identitäten aufbauen lassen. Genau darauf zielt das Modell einer Integralen Moderne.

Im Gegensatz zu den Künsten gilt es von Wissenschaft und Technik keine ethischen Imperative zu erwarten, denn dies würde beinahe zwangsläufig zu gravierenden Fehlentwicklungen führen. Entsprechend schreibt der amerikanische Philosoph Neil Postman über Percy Shelley, der bereits 1821 einen Aufsatz „*In Defense of Poetry*“ verfasste: „*Wenn Wissenschaft und Technik den Anspruch erhöhen, ethische Imperative vorzugeben, führte das die Menschheit in die moralische Katastrophe. Als Beispiele zur Unterfütterung seiner Argumente verwies Shelley auf den Terror im Gefolge der Französischen Revolution und auf Napoleons Diktatur.*“ Hätte Shelley – schreibt Neil Postman weiter – seinen Aufsatz „1944 verfasst, hätte der Holocaust ihm noch gewichtigeres Anschauungsmaterial geliefert. Allein durch Liebe, Zärtlichkeit und Schönheit, so schrieb er, werde das Gemüt empfänglich für moralischen Anstand, und die Dichtung sei das Medium, das Liebe, Zärtlichkeit und Schönheit besser kultiviere als jedes andere. Die poetische Imagination, nicht die wissenschaftliche Leistung, sei der Motor des moralischen Fortschritts“ [5].

Es ist allerdings nicht nur die Dichtung, sondern es sind die avancierten Künste überhaupt, die für den Fortschritt unserer ethischen Erkenntnisse von eminenter Bedeutung sind. Indem die avancierten Künste die emotionale Erfahrung von Gesamtzusammenhängen sowie von teleonomisch fittesten Synthesen (s.a. Kapitel 2.11) ermöglichen, tragen sie grundlegend zur integralen Entwicklung der menschlichen Intelligenz bei. Sie könnten unsere Wahrnehmung so für Gesamtzusammenhänge öffnen, dass die gesamte Gesellschaft in die Lage versetzt wird, die Entwicklungen der modernen Wissenschaften und Technologien in eine integrale – aufs Ganze bezogene – Balance zu bringen, auch in ethischer Hinsicht.

Allerdings spielen die avancierten Künste gegenwärtig eine höchst untergeordnete Rolle und sind dadurch nur in seltenen Ausnahmefällen in dem Stand, dieser Anforderung gerecht werden zu können. Doch auf Dauer wird genau dieses unverzichtbar. Denn ohne eine integrale Entwicklung der menschlichen Intelligenz und ohne die *teleonomisch fitteste* Entwicklung ihres Synthesevermögens werden sich – angesichts der mit der evolutiv neuen Situation einhergehenden Wissens- und Technologieexplosion – die unterschiedlichen Macht-, Wissens- und Technologiequanten immer stärker zu unkontrollierbaren Eigendynamiken aufschaukeln und damit die allgemeinen Lebensgrundlagen der Menschheit zum Kippen bringen. Aus diesem Grund kommen emotionalen Erfahrungen *teleono-*

misch fittestester Synthesebildungen, kommen den avancierten Künsten und der integral-modernen Innovation kultureller Strukturen ganz eminente Funktionen bei der Bewältigung der *evolutiv neuen Situation* und ihrer kulturellen Krisis zu.

1.3 Von der Prämoderne zu einer Integralen Moderne

Prämoderne. Die Menschheit befindet sich auch deshalb noch ganz am Anfang der Moderne, weil sie noch kaum ein wirkliches Bewusstsein für die – mit den modernen Technologien einhergehende – evolutiv neue Situation entwickelt hat. Doch auch selbst dann, wenn wir den Beginn der Zeitspanne, die unter bestimmten Aspekten bisher schon zur Moderne zu zählen wäre, auf die Französische Revolution 1789 (anstatt auf das Einsetzen der evolutiv neuen Situation zu Anfang des 20. Jahrhunderts) datieren würden, wäre der bisherige Zeitraum der Moderne angesichts der Jahrtausenden langen Evolution der Menschheit minimal. Er könnte vernachlässigt werden, wenn mit ihm nicht verheerende Katastrophen einhergegangen wären. Diese Katastrophen zeigen allerdings, dass die notwendigerweise mit der Moderne zu verbindenden integralen Qualitäten bisher eine höchst untergeordnete Rolle spielen. Aus diesem Grund halte ich es für gerechtfertigt, die bisherige *Moderne* zusammenfassend als *Prämoderne* zu bezeichnen.

Die Prämoderne[6] ist eine Übergangssituation, die sich eben dadurch kennzeichnet, dass – abgesehen von Ausnahmen – die kulturellen, technologischen, sozialen und ökonomischen (s.a. Kapitel 4.1) Qualitäten nicht in dem Maße entwickelt sind, dass sie hinreichende Antworten auf die evolutiv neue Situation zu geben vermögen. Daraus resultiert auch die Krisis, in der sich die Menschheit gegenwärtig befindet. Trotz ihrer verheerenden Abstürze in den ersten Weltkrieg, den Nationalsozialismus, den Holocaust, den zweiten Weltkrieg und den Stalinismus hat sich diese Prämoderne als eine Gesellschaft erwiesen, die die neuen wissenschaftlichen Erkenntnisse und Technologien überwiegend zur effektiveren Durchsetzung kurzfristiger Partialinteressen nutzte und zugleich in kulturellen Wertesystemen, Gewohnheiten und Handlungsmustern der Vergangenheit gefangen blieb. Aus einem Konglomerat kultureller Rückwärtsgewandtheit, technologischer und wissenschaftlicher Fortschrittsabergläubigkeit, ideologischer Verblendung und bindingslosem Liberalismus blieb diese Prämoderne einem zunehmend ichtsüchtiger agierenden ökonomischen Pragmatismus verschrieben, der die langfristigen Auswirkungen seines Handelns nicht nur nicht in Betracht zog, sondern noch immer zu verleugnen sucht. Das hat das ungeheuerliche katastrophische Potential hervorgebracht, durch das die Menschheit nun gezwungen ist, sich der evolutiv neuen Situation zu stellen und nach neuen Denk-, Empfindungs- und Handlungsmodellen Ausschau zu halten.

Das Denkmodell *Integrale Moderne* bietet sich dafür an. Mit ihm gilt es für den Menschen sich als selbstverantwortlich gestaltendes Mitglied des Selbstorganisationssystems zu verstehen, das wir *Leben* nennen. Weil angesichts der evolutiv neuen Situation und der mit ihr einhergehenden Globalisierung zu diesem Selbstorganisationssystem Menschen aller Kulturen gehören, gilt es zugleich das alte westlich zentrierte Denkmodell der Moderne aufzugeben und zu einem transkulturellen Denkmodell voranzukommen, das zur Bewältigung der evolutiv neuen Situation die teleonomisch fittesten Erkenntnisse und Erfahrungen der Menschen aller Kulturen der Erde einbezieht. Dies auch, weil angesichts der Globalisierung – und der weltweit stattfindenden technologischen Vernetzungen – die menschlichen Gesellschaften (Plural) im Prinzip *zueiner* menschlichen Gesellschaft (Singular) geworden sind. Für die Entwicklung dieser globalen menschlichen Gesellschaft der Integralen Mo-

derne sind transkulturelle Qualitäten notwendig; alle multikulturellen Aktivitäten können nur als Vorstufen dazu betrachtet werden.

Bisherige Moderne. Ich möchte jedoch nicht in Abrede stellen, dass es in gewisser Hinsicht auch schon bisher eine Moderne in integralem Sinnen gegeben hat. Sie besteht insbesondere in den Ideen und Werken von Künstlern und Denkern, die als Väter der sog. Klassischen Moderne gelten können sowie jenen, die bewusst an diesen Überlegungen angeknüpft und darüber hinausgedacht haben. Auch gehören dazu Wissenschaftler, Philosophen, Zukunftsforscher, Technologen und Politiker, die sich der Problematik der evolutiv neuen Situation bewusst sind und an entsprechend integral orientierten Problemlösungen arbeiten. Diese Menschen bilden quasi die Avantgarde der Zukunft und einer integralen-modernen globalen Gesellschaft. Es ist daher unverzichtbar, sich mit ihren Überlegungen und Theorien tief und gründlich auseinanderzusetzen. (Die sog. „Industriemoderne“ [7] möchte ich ausdrücklich nicht zu der bisherigen Moderne, sondern lediglich zur Prämoderne rechnen.)

Integrale Aspekte der Moderne wurden in der Kunst z.B. von Walter Gropius, Paul Klee, Wassily Kandinsky, Buckminster Fuller, Marshall McLuhan, von Joseph Beuys und Kurt W. Streubel, aber auch z.B. von Komponisten wie Erik Satie, Charles Ives, Arnold Schönberg, Anton Webern, John Cage, Olivier Messiaen oder Morton Feldman mehr oder minder bewusst praktiziert und vertreten. Und aus jüngster Zeit gibt es zahlreiche Ideen, Überlegungen und Visionen aus den Künsten, den Naturwissenschaften und der Zukunftsforschung, welche im Hinblick auf eine integral-moderne Gestaltung der globalen Gesellschaft relevant sein dürften.

Postmoderne – ein Zwischenspiel. Doch befinden wir uns in gesellschaftlicher Hinsicht noch prinzipiell in der Prämoderne und damit noch am Anfang bzw. vor dem wirklichen Beginn der (Integralen) Moderne. Daher können wir die sog. *Postmoderne* als ein Zwischenspiel betrachten, das das Unbehagen und die Defizite der bisherigen Prämoderne zu artikulieren sucht. Die Postmoderne kann auch deshalb nur als ein Zwischenspiel gelten, weil es (auch angesichts der evolutiv neuen Situation) kein Zurück aus der Moderne – und den mit ihr verbundenen tiefwirkenden wissenschaftlichen Erkenntnissen und technologischen Möglichkeiten – geben kann. Es sei denn, die Moderne scheitert, bevor sie wirklich begonnen hat, an der Prämoderne und der mit ihr verbundenen evolutiv neuen Situation und vernichtet sich und damit die Menschheit selbst.

Zweite Moderne. Ernstzunehmende Versuche, auf die sogenannte *Postmoderne* zu antworten, bestehen z.B. auch in der *Zweiten Moderne* (Ulrich Beck) sowie der *Zweiten Aufklärung* (Neil Postman). Obwohl es nicht gelang, sie als neue Visionen zu etablieren (vielleicht auch deshalb, weil man sich fragt, wann dann die dritte, vierte oder fünfte usw. Moderne bzw. Aufklärungsausgerufen werden würde), enthalten die dahinter stehenden Gedankengebäude eine ganze Reihe von Anknüpfungspunkten, die hin zu einer neuen Qualität – der einer Integralen Moderne – reichen.

Indem Ulrich Beck z.B. äußert „*Aus unserer intellektuellen Herkunft springt unsere Phantasie stärker an, wenn man kulturpessimistische Strömungen zeichnet, aber sie ist sehr viel schwächer in der Wahrnehmung einer Vielfalt unterschiedlicher Strömungen. Dafür fehlt uns die Begrifflichkeit. Aber eine solche Phantasie wäre notwendig, weil vieles von dem, was in unserer Gesellschaft vor sich geht, gerade unterhalb der gewohnten Stereotypen vor sich geht. Das eben macht es so aufregend, sich ein Stück auf das, was ich vorläufig zweite Moderne nenne, einzulassen und andersartige Konflikte herauszuarbeiten*“ [8], liefert er eine Steilvorlage für diese neue Qualität.

Entsprechend dieser Überlegungen ist dieses Buch und die Philosophie der Integralen Moderne der Versuch, ein neues Begriffssystem zu entwickeln sowie zu einem kulturell-innovativen Denkmodell voranzukommen, durch das *kulturpessimistischen Strömungen* nicht das Feld überlassen wird. Es ist der Versuch, Zukunft zu entwerfen anstatt in die Betrachtung des Status quo sowie in ein Lament über ihn zu versinken.

In seinem Vorwort zu „*Grundzüge der Relativitätstheorie*“ geht bereits Albert Einstein auf die Frage der Begriffssysteme ein: „*Begriffe und Begriffssysteme erhalten die Berechtigung nur dadurch, dass sie zum Überschauen von Erlebniskomplexen dienen; eine andere Legitimation gibt es für sie nicht.*“[9] Somit kann ein – der evolutiv neuen Situation – angemessenes Begriffssystem und die damit verbundenen Neuklärungen von Begriffen als eine Vorbedingung gelten, um makro- und mikrokosmische *Erlebniskomplexe* überhaupt überschauen zu können. Das ist auch der Grund, weshalb ich mich im Verlauf dieses Buches immer wieder um Begriffsneuklärungen bemühen und auch den einen oder anderen neuen Begriff vorschlagen werde.

Moderne – Situation und Projekt. Da es kein Zurück aus der evolutiv neuen Situation geben kann, sollten wir uns vergegenwärtigen, dass die Moderne zugleich Situation *und* Projekt ist. Als Situation ist sie die Prämoderne, ist sie evolutiv vollkommen neu, ist sie ein Wanken auf dem Rand sowie eine der schwersten Krisen des Weiterbestehens der Menschheit. Als Projekt ist sie die Vision von einer Integralen Moderne, die die Herausforderung und Möglichkeit bildet, diese Krisis zu bewältigen, die Prämoderne hinter uns zu lassen und tatsächlich zu einer *Integralen* Moderne voranzukommen.

Integrale Moderne. Was aber wird das Projekt einer *Integralen Moderne* und die ihr zugrunde liegenden *Vorstellungen vom Ganzen* auszeichnen? Wie der französische Komponist Olivier Messiaen einmal geäußert hat, ist der Mensch Teilnehmer an einer großen kosmischen Aktivität, die *Leben* heißt. Diese kosmische Aktivität *Leben* ist ein großes organisches Selbstorganisations-system, an dessen Steuerung der Mensch durch die modernen Technologien mehr beteiligt ist denn je. Diese kosmische Aktivität hier auf der Erde zu erhalten und dafür die menschliche Intelligenz entsprechend zu entwickeln, darin ist die zentrale Aufgabenstellung einer *Integralen Moderne* zu sehen. Weil der Mensch Teilnehmer an dieser großen kosmischen Aktivität *Leben* ist und als ein Ausdruck kosmischer Lebensintelligenz gelten kann, stellt sich mit jedem einzelnen menschlichen Leben die Aufgabe, dieser kosmischen Aktivität und Lebensintelligenz gerecht zu werden. Deshalb bildet die integrale Entwicklung der menschlichen Intelligenz den eigentlichen Wert eines jeden menschlichen Lebens. Und daher braucht es für die Gesellschaft der Zukunft auch allgemeiner und konkreter Formen und Strukturen, durch die Intelligenz anstatt Ignoranz gefördert wird. Entsprechend wird eine Integrale Moderne darauf zielen, weltweit jeden einzelnen Menschen – und zwar Frauen gleichermaßen wie Männer – als einen individuellen und unverzichtbaren Beitrag zur Erhaltung und Entwicklung von kosmischer Lebensintelligenz zu erkennen und die alten *es-ist-nicht-genug-da-ich-schlag-dich-tot-Ideologien*[10] durch das Bewusstsein zu ersetzen: *wir-können-genügend-Intelligenz-akquirieren-um-alle-erfüllt-leben-zu-können*[11]. In diesem Sinne gilt es mit einer Integralen Moderne die organismischen Lebensgrundlagen und ökologischen Ressourcen ebenso wie die Gesellschaft der Menschen auf das sorgfältigste zu behandeln und dafür eine integral-moderne Kultur, Demokratie und Ökonomie zu entwickeln, durch die alle Menschen so gleichberechtigt an den Austauschkreisläufen beteiligt werden, dass sich die Menschheit als Ganzes teleonomisch fittest zu entwickeln und die evolutiv neue Situation zu bewältigen vermag.

1.4 Integral – die Spaltung überwinden

Das Wort *integral* – auf ein Ganzes bezogen, ein Ganzes ausmachend – ist der Schlüsselbegriff der Integralen Moderne. *Integral* steht ebenso für organismische Selbstorganisationsprinzipien in Natur und Gesellschaft wie auch für die *auf das Ganze bezogene* Entwicklung der menschlichen Intelligenz und der Moderne selbst. Zumal sich auch in der Mathematik Integral- und Differential-Rechnung gegenseitig bedingen, gilt es bei *integral* zudem immer auch den Begriff der *Differenz* mitzudenken. Denn *integral* zielt nicht auf die Ausblendung von Unterschieden, sondern auf das Zusammenwirken *unterschiedlicher* Teile zu einem Ganzen. Entsprechend können Synthese und Analyse – sofern durch sie Teile und Ganzes ausgewogen aufeinander bezogen werden – ebenso wie Abstraktion und Konkretion (s.a. Kapitel 2.2) als Methoden integralen Denkens und Empfindens gelten.

Integral-modern. Wenn wir den Beginn der Moderne auf das Einsetzen der evolutiv neuen Situation datieren, dann bedeutet integral-modern, sich der evolutiv neuen Situation der Menschheit bewusst zu sein und alle Technologien, alle Denk- und Empfindungsmodelle, alles Wissen, alle Methoden und Strukturen zur Bewältigung der evolutiv neuen Situation einzusetzen und unter integralen Gesichtspunkten zu reflektieren und zu entwickeln.

Linke und rechte Gehirnhemisphäre – „rationale und emotionale“ Aufklärung. Da der Aufklärung und der Prämoderne der Fehler unterlaufen ist, die Rationalität (und damit die Funktionen der sogenannten *linken* Gehirnhemisphäre) des Menschen zu verabsolutieren, kann die integrale Entwicklung der menschlichen Intelligenz als eine der zentralen Voraussetzungen für die Bewältigung der evolutiv neuen Situation sowie der Entwicklung integral-moderner Qualitäten gelten. Denn die Verabsolutierung der Rationalität ging mit Fehlentwicklungen einher, mit denen die integrale Entwicklung der Intelligenz (und damit die emotional wirkenden Funktionen der sogenannten *rechten* Gehirnhemisphäre) vernachlässigt wurden. Angesichts der Leistungen der Computer und der prämodernen Verabsolutierung von Wissenschaft und Technologie dürfte jedoch heute deutlich sein, dass die sogenannte *rechte* Gehirnhemisphäre und das in ihr beherbergte *Empfinden fürs Ganze* (s.a. Kapitel 2.11 und 5.2) mindestens ebenso wichtig ist, wie die sogenannte *linke* Gehirnhemisphäre und das in ihr beherbergte *Verstehen der Teile*. D.h., dass der rationalen Aufklärung eine emotionale Aufklärung, die nur auf telenomisch fittesten ästhetischen Qualitäten beruhen kann, folgen muss. Hierzu sind integral-moderne Reflektionen zu den Begriffen Schönheit und Wahrheit (s.a. Kapitel 2.11.) sowie zu Ästh-Ethik und akustischer und optischer Ökologie (s.a. 5.11.) unverzichtbar. Angesichts der evolutiv neuen Situation ist eine solche zweite Aufklärung von allerhöchster Bedeutung.

Die sogenannte *rechte* Gehirnhemisphäre, die emotional, empfindungsmäßig, synthesesch, räumlich, musikalisch agiert, bildet sozusagen die uralte genetische Festplatte und speichert – auch geschlechterspezifisch – lebenswichtige integrale Informationen und Codes. In ihr entwickelt sich das emotionale Synthesevermögen des Menschen und sie bedarf (nicht minder als die linke, die rational, verstandesmäßig, analytisch, sprachlich, mathematisch agiert) immer wieder neuer Energie- und Informationszufuhr. Diese Zufuhr funktioniert insbesondere mittels der ästhetischen Wahrnehmung, auf deren Grundlage Schwingungen unmittelbar ins Unterbewusste gelangen können und damit das *Empfinden fürs Ganze* sowie das Synthesevermögen des Menschen beeinflussen. Prinzipiell bildet eine ausgewogene Energie- und Informationszufuhr zu beiden Gehirnhemisphären die Voraussetzung

dafür, dass sich die menschliche Intelligenz zu ihrer vollen Potenz entfalten kann und dass das *Verstehen der Teile* (die Relationen des Intelligiblen) im Wechselspiel mit dem *Empfinden fürs Ganze* (den Relationen des Sensiblen) die für unser Überleben notwendigen Synergien und integralen Qualitäten zu entwickeln vermag. (Es sei angemerkt, dass es zunächst nicht wirklich von Belang ist, ob die Gehirnhemisphären links oder rechts zu lokalisieren sind und welche geschlechterspezifischen Unterschiede es diesbezüglich gibt; es kommt stattdessen auf die Interaktion zwischen ihren unterschiedlichen Funktionen und Gegensätzen an.)

Eine kulturelle Aufgabenstellung höchsten Ausmaßes. Die Gesellschaft der Prämoderne hat die notwendige Nutzung der integralen Potentiale der menschlichen Intelligenz (und damit einer – für beide Gehirnhemisphären – entsprechend ausgewogenen Energie- und Informationszufuhr) unbeachtet gelassen. Sie versuchte die *rechte* Gehirnhemisphäre und die mit ihr verbundenen *Relationen des Sensiblen* überwiegend mit den ästhetischen bzw. religiösen Relationen der Vergangenheit sowie mit Klischees, Kitsch und dem Lärm der Konsumgesellschaft abzuspeisen. Zugleich überforderte sie die *linke* und die mit ihr verbundenen *Relationen des Intelligiblen* derart, dass diese sich in ihren eigenen Labyrinthen zu verirren begann und jeglichen Gesamtplan aus den Augen verlor. Infolge dessen konnte der Mensch der Prämoderne sein *Verstehen der Teile* nicht angemessen mit seinem *Empfinden fürs Ganze* korrelieren und wurde dadurch quasi in sich selbst gespalten.

Dieses Gespaltensein, diese Schizophrenie (die nicht nur den einzelnen Menschen, sondern das Bewusstsein nahezu der gesamten der Gesellschaft betrifft) ist der Ausdruck des Verlustes an Zusammenhang, Erkenntnis und Synthesevermögen. Zwar versuchen gegenwärtig viele Menschen, diesen Verlust mit der erneuten Hinwendung zu alten Denk- und Empfindungsmodellen – wie sie die Religionen oder die ästhetischen Relationen der Vergangenheit darstellen – wettzumachen, aberein wirklicher Ausgleich kann angesichts der evolutiv neuen Situation so nicht gelingen. Vielmehr führt dies zu einer Verkennung und Verschärfung der allgemeinen Krisis, in der wir uns befinden. Um die o.g. Spaltung tatsächlich überwinden zu können, bedarf es einer zweiten Aufklärung. Deshalb gilt es mittels integraler Energie- und Informationszuflüsse sowohl individuell als auch sozial das rationale *Verstehen der Teile* und das emotionale *Empfinden fürs Ganze* in Ausgleich sowie in eine wache integral-moderne Interaktion zu bringen. So erst werden das *Verstehen der Teile* und das *Empfinden fürs Ganze* eine integral-moderne Einheit und Spannung sich gegenseitig ergänzender Gegensätze bilden können. Dies zu erreichen, bildet eine kulturelle Aufgabenstellung höchsten Ausmaßes.

1.5 Selbstorganisation und organismische Qualität

Selbstorganisation. Selbstorganisation ist das allgemeine Prinzip, nach dem sich die dynamischen Prozesse und Strukturen, Formen und Funktionen in Natur und Kosmos zu einem Gesamtsystem organisieren. Das Selbstorganisationssprinzip gibt dem menschlichen Handeln – erst recht angesichts der evolutiv neuen Situation – Brisanz. Zwar ist es begrenzt und geprägt von den vorhandenen Strukturen, die ihrerseits auf den geltenden *Vorstellungen von der Welt als Ganzes* beruhen, doch wurden alte *Vorstellungen von der Welt als Ganzes* in der Geschichte der Menschheit immer wieder durch neue ersetzt. Michel Houellebecq nennt dies (in seinem Buch „elementarteilchen“) „*metaphysische Wandlung*“ und schreibt: „*Als ein Beispiel einer solchen Wandlung kann das Aufkommen des Christentums angeführt werden.*“ Er schreibt weiter: „*Sobald sich eine metaphysische Wandlung vollzogen hat, breitet sie sich, ohne auf Widerstand zu treffen, bis zur letzten Konsequenz*

aus. ... Keine menschliche Macht kann ihren Lauf anhalten – keine andere Macht, es sei denn das Aufkommen einer neuen metaphysischen Wandlung.“[12] Auch wenn der Widerstand, der z.B. dem Christentum gerade in der Anfangszeit entgegengesetzt wurde, sehr erheblich war, so trifft Houellebecq mit seiner Feststellung eine Kernfrage gesellschaftlicher Selbstorganisation. Offenbar realisieren sich in solchen „*metaphysischen Wandlungen*“ gesellschaftliche Grundbedingungen menschlichen Lebens.

Natürlich kann es – auch angesichts des drohenden „*Selbstmordes der westlichen Welt*“ (Houellebecq) keinesfalls um eine „*metaphysische Wandlung*“ der Menschheit zu einer geschlechtslosen Göttergesellschaft gehen (wie Houellebecq es am Ende seines o.g. Buches beschreibt). Doch durch die evolutiv neue Situation steht heute die gesamte Menschheit – um ihrer eigenen weiteren Existenz willen – vor der unabwiesbaren Notwendigkeit einer „*neuen metaphysischen Wandlung*“ und damit auch vor der Notwendigkeit, transkulturell gültige integral-moderne Vorstellungen von der Welt als Ganzes zu entwickeln, zu kommunizieren und zu verwirklichen. Angesichts dessen ist ein volles und ganzes Bewusstsein, Teilnehmer an der großen kosmischen Aktivität *Leben* sowie seinem großen Selbstorganisationssystem zu sein (und dafür eine entsprechende Verantwortung zu tragen), von elementarer Bedeutung für jeden einzelnen Menschen wie auch für die menschliche Gesellschaft als Ganzes.

Um seinen Notwendigkeiten gerecht werden zu können, funktioniert ein Selbstorganisationssystem auf Grundlage bestimmter „*Mechanismen*“, auf die näher in Kapitel 2 eingegangen werden wird. Dazu gehören z.B. das Prinzip der *Einheit und Spannung der Gegensätze, die Top-down-, Bottom-up- und Between-Kausalitäten, dynamische Prozesse als Schwingungen, Austauschprozesse von Energie/Entropie und Synergie/Dinergie oder die Subjekt-Objekt-Relation* und für den Menschen nicht zuletzt auch *Kontemplation* und Reflektion, die als eine Voraussetzungen von Erkenntnis gelten können. Durch *Kontemplation* und Reflektion können wir der Notwendigkeiten und Möglichkeiten einer Situation gewahr werden und daraus die entsprechenden Schlüsse für unser Handeln ziehen. Aus den teleonomischen Grundfunktionen eines Selbstorganisationssystems ergeben sich dessen Notwendigkeiten. Notwendigkeiten ihrerseits umreißen die Grundbedingungen des Erhaltes eines Selbstorganisationssystems bzw. seiner teleonomisch fittesten Entwicklung und bringen zugleich einen selektiven Druck mit sich.

Entsprechend stellt jedes Selbstorganisationssystem an die sich in ihm ereignenden dynamischen Prozesse (alles ist dynamischer Prozess, auch Menschen, Steine, Galaxien – s.a. Kapitel 2.3) die Grundforderung, seiner Axiomatik zu entsprechen. Alle dynamischen Prozesse, die der Axiomatik eines Selbstorganisationssystems nicht entsprechen, werden von ihm früher oder später falsifiziert. Betrachten wir das ökologische Selbstorganisationssystem, auf dessen Grundlage wir leben, so ist festzustellen, dass dessen Energien so gewaltig sind, dass jeder dynamische Prozess, der sich zur Axiomatik dieses Selbstorganisationssystems unkompatibel verhält, von ihm früher oder später vernichtet werden wird. Angesichts der evolutiv neuen Situation bedeutet dies, die Axiomatik unseres Ökosystems als Bedienungsanleitung anzuerkennen und sich bei der Entwicklung von Know how sowie bei der Neuproduktion von Formen und Funktionen strikt an diese Bedienungsanleitung zu halten.

Organismische Qualität. Da aufgrund der Wechselwirkungen zwischen Teil und Ganzem (den in Kapitel 2 erläuterten *Bottom-up-Top-down- und Between-Kausalitäten*) ein Eingriff in die kleinsten Teilchen eines Systems immer auch als ein Eingriff in sein Ganzes gelten muss, bedarf es stets einer bestimmten Qualität, durch die die Axiomatik des betreffenden Teilsystems mit der Axiomatik seines übergeordneten Ganzen in Übereinstimmung gebracht wird. Diese Qualität, die die Axiomaten der unterschiedlichen – natürlich vorhandenen oder zivilisatorisch geschaffenen – Formen und Systeme aufeinander abstimmt, möchte ich *organismische* Qualität nennen. Diese organismische Qualität garantiert aus sich heraus die Regeneration der ökologischen Lebensgrundlagen und bildet die Basis der Entstehung und Regeneration des Lebens hier auf der Erde sowie der integralen Entwicklung der menschlichen Intelligenz. Organismische Qualität ist eine Grundforderung, an der die Entwicklung aller vom Menschen initiierten Formen und Funktionen zu messen ist. Nur wenn ihre organismische Qualität ausreicht, können Technologien, Informationen sowie alle sonstigen Formen und Funktionen als teleonomisch fittest gelten. Da die durch organismische Qualität zustande kommenden Übereinstimmungen letztlich immense Synergieeffekte und Energieeinsparungen mit sich bringen, ist organismische Qualität sowohl ökonomisch, ökologisch als auch für die Entwicklung von Kultur und Demokratie von höchster Bedeutung.

Know how. Das Wechselspiel zwischen Strukturen, Formen und Funktionen sowie deren Erhaltung beruht prinzipiell auf dem Austausch und der Erschließung von Energie – wobei Informationen als spezielle Formen von Energie zu betrachten sind. Zur Erschließung der unterschiedlichsten Formen von Energie bedarf es eines jeweils bestimmten Know hows. Die Pflanzen realisieren ihr Know how in ihrer pflanzlichen Form (sozusagen ihrer *Hardware*). Auch im Bereich der Lebewesen ist die Körperform sozusagen das *Hardware-Know-how*. Der Mensch zeichnet sich gegenüber den anderen Lebewesen jedoch dadurch aus, dass er im Verlauf seines Lebens ein hohes Maß an zusätzlichem Know-how (also Software-Know-how) erwerben kann, welches weit über die Hardware seiner Körperform sowie über sein animalisches Trieb- und Reflexverhalten hinausgeht. Dieses Software-Know-how erlaubt es ihm, die Effizienz seiner Energie- und Informationserschließung eminent zu steigern. Für den Einsatz von zusätzlich erworbenem (teleonomisch fittestem) Software-Know-hows ist es prinzipiell notwendig, entsprechende Formen und Strukturen zu entwickeln. Auch dann, wenn dafür manche Gewohnheiten und Vorteilsnahmen aufgegeben werden müssen. Dies betrifft auch die integrale Entwicklung der menschlichen Intelligenz. Auch dafür ist es notwendig, jene Gewohnheiten und Vorteilsnahmen aufzugeben, die ihr entgegenstehen und damit – angesichts der evolutiv neuen Situation – letztlich auf die Falsifizierung menschlichen Lebens hinauslaufen.

Was Gewohnheiten betrifft, so sind sie jedoch nicht nur unter negativen Gesichtspunkten zu betrachten. Sie bilden – wie Formen – bestimmte Abgrenzungen, um die Umsetzung der mit ihnen verbundenen Funktionen und Austauschprozesse zu gewährleisten. Gegenüber einem zu schnellen Einsatz von neu gewonnenem Know how bilden Formen und Gewohnheiten im Allgemeinen eine Barriere. Solche Barrieren zu durchbrechen oder auch bewusst aufrecht zu erhalten, bringt – je nach dem zur Verfügung stehenden neuen bzw. alten Know how – entweder große Gefahren oder große Chancen mit sich. Wenn das neue Know how tatsächlich teleonomisch fittest ist als das alte, dann liegt die Chance darin, die Barriere zu durchbrechen. Wenn nicht, dann bestünde gerade darin die Gefahr, weil bestehende Ressourcen verschleudert würden.

Bedienungsanleitung. Folgen wir aufgrund von Gewohnheiten teleonomisch *falschen* Vorstellungen vom Organismus der Natur (z.B. als unbegrenzt belastbarer Ressource) und greifen wir daher

falsch in ihn ein, so werden diese *falschen* Gewohnheiten früher oder später vom Organismus der Natur zu unseren Ungunsten korrigiert. Wenn wir solche *falschen* Gewohnheiten auch noch auf kultureller Ebene repetieren, dann werden wir uns nicht nur umso schwerer von ihnen lösen, sondern auch gegenüber der evolutiv neuen Situation relativ blind bleiben und ihr damit immer schutzloser ausgeliefert sein.

Weil der Umgang des Menschen mit dem Organismus der Natur sowie mit der menschlichen Intelligenz selbst gegenwärtig noch immer überwiegend so ist, als ob ein Gerät unter Ignorierung seiner Bedienungsanleitung benutzt und dadurch zerstört wird, stellt uns der Organismus der Natur – ebenso wie die menschliche Intelligenz – vor die Aufgabe, aus ihnen selbst ihre eigene Bedienungsanleitung herauszulesen und das dabei erworbene Know how im Sinne einer großen Synthese bzw. der o.g. Axiomatik einzusetzen. Vernachlässigen wir diese Aufgabe, so antworten uns beide früher oder später mit *Falsifikation*. D.h., je tiefer wir in die Lebenszusammenhänge eingreifen, umso besser müssen wir zuvor deren Bedienungsanleitung verstanden haben und umso mehr müssen wir bereit sein, uns von Gewohnheiten und Vorteilsnahmen zu trennen, die den Einsatz von teleonomisch fittestem Know how verhindern und der Axiomatik des großen Selbstorganisationssystems, das *Leben* heißt, entgegenstehen. Denn unter den Bedingungen der evolutiv neuen Situation reicht das Prinzip *Versuch und Irrtum* prinzipiell nicht mehr aus. Wie Eltern ihre Kinder davor bewahren müssen, vor ein fahrendes Auto zu laufen, so muss die Menschheit sich angesichts der evolutiv neuen Situation davor bewahren, bei der Entwicklung und Distribution ihrer Formen und Funktionen grundlegende Irrtümer zu begehen.

Austauschkreisläufe. Für die Erhaltung eines Selbstorganisationssystems ist der Austausch und Ausgleich zwischen den an ihm beteiligten dynamischen Prozessen eine elementare Voraussetzung. Auch der Mensch ist auf allen Ebenen seiner Existenz auf die Aufrechterhaltung von Austauschprozessen (sowie auf deren organismische Qualität) angewiesen. Alle Strukturen, Formen, Waren, die von Menschen produziert werden, sind deshalb als spezifische Austauschmodule zu betrachten, sowohl zwischen Natur und Mensch als auch zwischen Mensch und Mensch. Indem diese Austauschmodule ganz bestimmte Stoffe und Informationen in sich binden, aufschließen oder transferieren, setzen sie bestimmte Prozesse in Gang und bremsen bestimmte andere ab. Dabei sind die Prozesse selbst ebenso von Belang, wie die Strukturen, die durch sie entstehen oder vergehen. Die Frage, welche Rückwirkungen unterschiedliche Prozesse auf das Selbstorganisationssystem des Lebens sowie auf seine unterschiedlichen Austauschkreisläufe haben, ist im Hinblick auf ihre organismische Qualität sowie unter Gesichtspunkten der evolutiv neuen Situation jeweils sehr konkret zu stellen. Wir können dafür von der Natur eine Menge lernen.

In ihrer Lebenspraxis sind die Menschen dazu übergegangen, ganz bestimmte Austauschaktivitäten mit bestimmten Zeiten und Formen zu korrelieren: die zeitliche Ausdehnung der Arbeit, der Freizeit, der Bewältigung von Wegstrecken, des Essens, des Lernens, usw. mit Formen wie z.B. Arbeitsplatz, Garten, Auto, Kochtopf, Mathebuch. Die jeweiligen Formen sind mehr oder minder nützliche Instrumente zur zeitlichen und qualitativen Optimierung eines Austauschprozesses. Wird aber einer bestimmten Zeiteinheit (z.B. einer Stunde) ein Zuviel an Austauschaktivität abverlangt, dann schlägt sich das u.U. auf die Minderung der organismischen Qualität dieser Austauschaktivität nieder. Wird ein Zuwenig abverlangt, dann ist kein optimaler Synergieeffekt zu erzielen. Wie die Relationen zwischen den Geschwindigkeiten, Funktionen und Formen der Austauschprozesse konkret strukturiert werden, das hat somit einen eminenten Einfluss auf die organismische Qualität und die

Synergieeffekte der jeweiligen Austauschprozesse und ihres Gesamtzusammenhanges. Organismisch kompatibel gestaltet und teleonomisch fittest eingesetzt, erlauben es moderne Technologien, die Austauschprozesse enorm zu effektivieren und zugleich kulturell sinnvoll zu gestalten.

Da jeder Mensch mit seiner Geburt genuin das Recht erwirbt, angemessen an den Austauschkreisläufen beteiligt zu sein, betrifft die Forderung nach organismischer Qualität auch die Beziehungen der Menschen untereinander. Denn die Einlösung des genuin erworbenen Rechtes eines jeden Menschen an den Austauschkreisläufen ist ohne die organismische Qualität der Austauschstrukturen selbst nicht möglich; sie würden früher oder später zusammenbrechen. Da auch die Ärmsten dieser Erde in die Lage versetzt sein müssen, die Aufrechterhaltung organismischer Qualitäten berücksichtigen zu können, ist es nicht akzeptabel, wenn die Reichen dieser Erde dies vernachlässigen und sowohl das Ökosystem als auch die menschlichen Individuen auf eine Weise ausbeuten, durch die das organismische Prinzip vehement verletzt wird. Hierzu gilt: je mehr Arbeit, Produkte und Finanzressourcen ein Mensch zu verantworten hat, umso größer ist seine Verantwortung für die organismische Qualität der betreffenden Austauschkreisläufe. Der Sinn von Demokratie liegt nicht zuletzt darin, durch die Politik des Gemeinwesens dafür die Weichen zu stellen.

„In Anbetracht der Atmosphäre, die das Leben unseres Planeten erhält, stellen wir fest: Jawohl, wir haben technisch durchführbare Möglichkeiten, die Abgase zu binden; und hinterher sagen wir: »Aber es kostet zu viel.« Es gibt auch Möglichkeiten, Meereswasser zu entsalzen, und wir sagen: »Aber es kostet zuviel.« Diese engstirnige Behandlung stellt sich nie dem unerbittlich wachsenden Problem, was es wohl kosten wird, wenn wir keine Luft und kein Wasser mehr zum Überleben haben“[13], schreibt Buckminster Fuller. Vergleichbares trifft auch auf alle innergesellschaftlichen Austauschkreisläufe zu.

Buckminster Fuller macht hier auf das Problem der Berechnungsgrundlagen (s.a. Kapitel 4.7) aufmerksam, das als solches von Politikern und Ökonomen noch immer völlig ignoriert wird. Unter den Bedingungen der evolutiv neuen Situation sind alle Berechnungen falsch, wenn sie nicht auf teleonomisch fittesten Berechnungsgrundlagen erfolgen und damit das Funktionieren der organismischen Austauschkreisläufe außer Betracht lassen (oder aber falsch berechnen). Die Austauschkreisläufe und den Austausch von Energien, Informationen, Gütern und Strukturen aufgrund veralteter Berechnungsgrundlagen – und damit auf der Basis von Problemignoranz – zu berechnen, läuft angesichts der evolutiv neuen Situation darauf hinaus, dass wir letzten Endes die Rechnung in Form des Zusammenbrechens organismischer Austauschkreisläufe sowie entsprechender Katastrophen präsentiert bekommen.

Auswirkungen verstehen. Es ist von grundlegender Bedeutung, zu verstehen, dass die Wirklichkeit jene Ebene ist, auf der sich sowohl die vom Organismus der Natur vorgegebenen als auch die vom Menschen geschaffenen Formen und Funktionen (also auch Berechnungsgrundlagen, Handlungsmuster sowie Denk- und Empfindungssysteme) aufeinander auswirken. Erst recht angesichts dessen, dass wir Menschen Teilnehmer an der kosmischen Aktivität *Leben* und seinem Selbstorganisationssystem sind, kann die primäre Frage daher nicht in der Aufrechterhaltung von gewohnten Strukturen oder in der Produktion von irgendwelchen Billiglösungen (sowie ihrer sogenannten „ökonomischen“ Effizienz) bestehen, sondern darin, wie sich die vom Menschen geschaffenen Formen, Funktionen und Gewohnheiten (sowie die Strukturen, auf denen diese basieren) angesichts der evolutiv neuen Situation auf unser Ökosystem, die menschliche Gesellschaft sowie auf die integrale

Entwicklung der menschlichen Intelligenz auswirken. Deshalb bedarf es klarer Vorstellungendessen, was die Gestaltung von Formen, Funktionen und Gewohnheiten, die (wie z.B. auch Geld oder Arbeit es sind) als Austauschmodule zu betrachten sind, für den Gesamtzusammenhang langfristig bedeutet und welche Vorteile oder Gefahrenpotentiale mit ihnen verbunden sind.

Das betrifft auch die Eingriffe in das menschliche Leben selbst. Wird beispielsweise in die Genstruktur des Menschen eingegriffen, so ist das für das menschliche Leben als Ganzes von höchster Bedeutung. Daher bedürfen entsprechende Eingriffe zuvor nicht nur der Frage nach der Axiomatik menschlichen Lebens, sondern auch *vorausschauend intelligenter* Vorstellungen von der Zukunft individuellen und sozialen menschlichen Lebens überhaupt. Solange er ein Zauberlehrling ist, ist also höchste Vorsicht geboten, wenn der Mensch in die Lebensgrundlagen und seine eigene Genstruktur eingreift.

Doch auch die zunächst kleiner erscheinenden Vergehen gegen die Axiomatik des organismischen Selbstorganisationssystems können sich zu Katastrophen aufschaukeln. Denn es kann sich durch sie eine wilde Eigendynamik entwickeln, durch die Gefahrenpotentiale geballt und unkontrollierte Zerstörungskräfte entladen werden. Die „Wildheit“ dieser Eigendynamiken wird umso wilder und gefährlicher, je vielfältigere Eingriffe in kleinste Teilchen der organismischen Qualität zuwider laufen. Angesichts dieser Ausgangslage nur klein anstatt auch groß denken zu wollen, die Probleme zu ignorieren oder sich an irgendwelchen gewinnträchtig scheinenden Möglichkeiten des Machbaren zu bedienen, trägt letztlich zum Scheitern des „biologischen Projektes“ Menschheit bei. Die evolutiv neue Situation zwingt deshalb dazu, uns als Teil des großen Selbstorganisationssystems *Leben* zu verstehen und uns entsprechend teleonomisch fittest zu verhalten.

1.6 Eine große Synthese

Synthese – sie ist das erste, worauf wir acht zu geben haben. *„Die Synthesis eines Mannigfaltigen aber ... bringt zuerst eine Erkenntnis hervor, die zwar anfänglich noch roh und verworren sein kann und also der Analysis bedarf; ... allein die Synthesis ist doch dasjenige, was eigentlich die Elemente zu Erkenntnissen sammelt und zu einem gewissen Inhalte vereinigt; sie ist also das erste, worauf wir acht zu geben haben, wenn wir über den ersten Ursprung unserer Erkenntnis urteilen wollen“*[14] schreibt Immanuel Kant. Entsprechend haben sich bereits in der Vergangenheit neben den Religionsstiftern viele große Philosophen der Entwicklung neuer *großer Synthesen*, neuer „großer Erzählungen“ sowie neuer *Modelle des Weltganzheitlichen* gewidmet. Auch die Integrale Moderne ist letztlich der Versuch, eine neue große Synthese zu formulieren. Auch wenn diese neue Synthese in mancher Hinsicht vielleicht *„anfänglich noch roh und verworren“* erscheinen sollte, so geht es mit ihr letztlich darum, all jene Methoden und Strukturen hinter uns zu lassen, die das Leben und Intelligenterwerden auf diesem Planeten behindern.

Doch was ist Synthese, wodurch zeichnet sie sich aus? Durch Synthese werden getrennt agierende Quanten von Energien, Informationen und Strukturen auf ihren gemeinsamen Zusammenhang angesprochen und zu einem Ganzen vereint. Dabei entwickeln sich die Eigendynamiken der unterschiedlichen Teile so, dass sie für die Dynamik des Gesamtzusammenhanges synergetisch genutzt werden können. Treten die unterschiedlichen Teile bei einer teleonomisch fittesten Synthese miteinander in Resonanz, entstehen integrale Qualitäten sowie ein neues Ganzes, das mehr als die Summe seiner Teile ist. Je nach der Qualität der Synthese wird Energie freigesetzt und ergeben sich zahlreiche

Synergieeffekte. Letztlich muss alle Synthese auf dem organismischen Prinzip beruhen. Sie bildet – einhergehend mit der grundlegenden Verbesserung von Qualitäten – damit ein immenses Energieein-sparpotential (s.a. Synergie und Dinergie, Kapitel 2.9).

Es ist angesichts der Technologie- und Wissensexplosion sowie der evolutiv neuen Situation und der Globalisierung allerdings logisch, dass eine gesellschaftsrelevante neue *große Synthese* nicht mehr die Aufgabe von einzelnen Philosophen sein kann. Sie wird angesichts der evolutiv neuen Situation nur gelingen, wenn sie als gesamtgesellschaftliche Aufgabenstellung aller Kulturen erkannt wird. Dazu bedarf es des Zusammenwirkens und Austausches all jener Menschen, die sich nicht kleinmütig und ichsüchtig vor den Problemen verdrücken oder nur an ihnen verdienen wollen, sondern die sich – unter Zurücklassung von Eitelkeiten, Ideologien, Egoismen und Zynismus – auf den Weg zu einer wirklich visionären Zusammenarbeit machen.

Erkenntnis. Das „*anstehende Problem ist, wie man Information in Wissen verwandelt und wie Wissen in Erkenntnis. Können wir dieses Problem lösen, dann erledigt sich der Rest von selbst.*“ [15] schreibt Neil Postman in seinem Buch „*Die zweite Aufklärung*“.

Information kann durch Reflektion – d.h. durch Resonanz/Dissonanz (s.a. Kapitel 2.4) – in Verstehen und Fühlen und von da in Wissen verwandelt werden. Aber erst indem wir Voraussetzungen schaffen, um das *Verstehen der Teile* und das *Empfinden fürs Ganze* in eine ausgewogene Resonanz zu bringen, setzen wir unser Gehirn in den Stand – bzw. steigern wir enorm die Wahrscheinlichkeit – Erkenntnis zu produzieren. Denn Erkenntnis geht tiefer als alles Verstehen und Fühlen von Information. Sie vereint unterschiedliche „Wissensquanten“ in funkenartiger Schlussfolgerung miteinander und ist eine *Erleuchtung* von Zusammenhang und damit das Aufleuchten einer neuen Synthese. Eine (teleonomisch fitteste) *Erleuchtung* von Zusammenhang sowie das entsprechende Aufleuchten einer Synthese tragen immer universelle (s.a. Kapitel 1.8) Eigenschaften und gehen weit über individuelle Meinungen und soziale Übereinkünfte hinaus. Daran ist sehr wesentlich auch das Gedächtnis – als in Strukturen gespeicherte Information – beteiligt. (Da im Prinzip alle Strukturen als Speicher von Information bezeichnet werden können, kommt es auf die teleonomisch fitteste Qualität/Entwicklung der in ihnen gespeicherten Informationen ebenso an, wie auf die teleonomisch fitteste Qualität/Entwicklung der Strukturen selbst.)

Wie groß müssen wir denken? Wenn auch – worauf bereits Kant hinwies – bei dem Versuch, eine neue *große Synthese* zu entwickeln, gewisse Pauschalitäten und Verworrenheiten zunächst kaum zu vermeiden sein werden, so setze ich darauf, dass in Bezug auf die Integrale Moderne eine gute Chance besteht, zunächst als verworrenen und pauschal erscheinende Überlegungen und Ideen mittels interdisziplinärer Zusammenarbeit nach und nach auszugleichen. Denn in allen Bereichen menschlichen Denkens und Handelns gibt es immer – zumindest subkutan – ein tiefursprüngliches inter- und transdisziplinäres Interesse, das nach den teleonomisch fittesten Vorstellungen von der Welt als Ganzes sowie nach der neuen großen Synthese fragt. Wenn wir eine neue große Synthese Wirklichkeit werden lassen wollen (und angesichts der evolutiv neuen Situation besteht dazu im Prinzip keine Alternative), dann sind Politik, Wirtschaft, Philosophie, Natur- und Geisteswissenschaften sowie die Künste und alle anderen Bereiche menschlichen Gestaltens darauf angewiesen, ihre Erkenntnisse gegenseitig auszudifferenzieren und – ohne das Detail zu missachten – gemeinsam ins Große zu denken. Wenn der amerikanische Forscher/Erfinder/Architekt/ Philosoph R. Buckminster Fuller vor Jahren noch schrieb: „*Wenn es wahr ist, dass das größere Denken auf Dauer das*

effektivere ist, müssen wir fragen: Wie groß können wir denken?“[16], so stellt sich diese Frage am Beginn des 3. Jahrtausends und angesichts der evolutiv neuen Situation mit verschobenem Akzent. Sie lautet nun: Wie groß (und integral) *müssen* wir denken, damit die Menschheit auf Dauer überleben kann. Da die Größe der gegenwärtigen Krisis uns eine entsprechende Größe des Denkens und Empfindens abverlangt, sollten wir nicht länger wie gebannt auf unseren möglichen Untergang starren oder die Gefahr der gegenwärtigen Situation verdrängen, sondern sie als Herausforderung begreifen, auf die Verwirklichung einer neuen großen Synthese hinarbeiten.

Transkultureller *work in progress* und neue demütige Elite. Die lange Zeit der bisherigen Menschheitsentwicklung kann als Verpflichtung gelten, dafür zu sorgen, dass die Entwicklung der Menschheit nicht länger für kleingeistige und egozentrische Interessen aufs Spiel gesetzt wird. Sie kann als Verpflichtung gelten, dass die gegenwärtig lebenden Kulturen, Generationen und Einzelpersonen gemeinsam nach teleonomisch fittesten Lösungen für die großen Probleme unserer Welt suchen, anstatt das naiv mit Feuer spielende Kind zu geben. Es bedarf dazu eines transkulturellen *work in progress*, an dem nicht nur Voran- und Querdenker, sondern n.M. breite Gesellschaftsschichten in allen Teilen der Welt zu beteiligen sind. An der Spitze dieses *work in progress* brauchte es einer neuen demütigen Elite, die die Probleme unabhängig von fixen Ideen, Ideologien oder kommerziellen und politischen Vereinnahmungen zu reflektieren und dazugehörige Lösungsansätze zu erarbeiten versteht. Und zwar ohne sich gegenseitig hinters Licht zu führen, ausstechen oder vernichten zu wollen und damit die große Synthese sowie ihre Visionen ad absurdum zu führen. Ob wir dazu überhaupt in der Lage sind? Im Grunde haben wir gar keine andere Chance.

Doch leider sind gerade jene, die verantwortlich handeln könnten, nicht selten Zyniker. Sicher, die Situation und die Machtverhältnisse lassen auch den meisten Menschen der westlichen Welt wenig Handlungsspielraum, aber wäre dieser da, würden die Zyniker dann anders handeln? Neigen sie nicht eher zu intellektueller Selbstdarstellung? Die Verabsolutierung von Freiheit (s.a. Kapitel 3.2) durch den Intellekt, mit der von ihnen die Spezies Mensch von oben herab als *nicht lebenswert* abgefertigt wird, die Ausreden von Zeit-, Kosten- und Existenzdruck (um Gewohnheiten und Vorteile aufrechtzuerhalten), das zur Fachidiotie tendierende Spezialistentum – das sind samt und sonders keine Beiträge zur Lösung der Krisis.

Wenn wir aber – gleich dem Erzähler in E.A.Poes *Maelström* – unsere Wahrnehmung frei machen, um die universellen Bewegungsgesetze der dynamischen Prozesse um uns herum genauestens zu beobachten, können wir erkennen, wo die Möglichkeiten zur Lösung der gegenwärtigen Krisis sowie eines sinnerfüllten Lebens liegen. Wer, wenn nicht wir selbst, sollte die Intelligenz, die Selbstüberwindung und die Kraft aufbringen, eine freie Wahrnehmung für jene Ideen zu entwickeln, die aus dem Strudel der gegenwärtigen Krisis herausführen? Im absolutistischen Alleingang geht freilich nichts mehr, dazu sind die Probleme und die Eigenkräfte der disparaten Wirklichkeiten viel zu mächtig. Deshalb braucht es den Austausch, den Disput und die inter- und transdisziplinäre Zusammenarbeit sowie ihr gemäßer Strukturen und Methoden. Und es braucht nicht nur größter Skepsis gegenüber dem Zynismus, sondern auch größter „*Skepsis gegenüber der Gewissenhaftigkeit des Pessimismus*“[17], mit der alles Beginnen von vornherein als unsinnig abqualifiziert wird.

1.7 Transkultureller Handlungskodex für das Raumschiff Erde

Eine globale menschliche Gesellschaft. Weil durch die Globalisierung die menschlichen Gesellschaften (Plural) zu *der* menschlichen Gesellschaft (Singular) geworden sind, benötigt die globale menschliche Gesellschaft zu ihrem Überleben einen integralen und transkulturell gültigen Handlungskodex. Mit ihm soll ein übergreifendes Denken, Empfinden und Handeln Realität werden, das dazu geeignet ist, auch langfristig die organismischen Lebensgrundlagen der gesamten Menschheit zu sichern. Die Qualität von Kultur spielt dabei eine entscheidende Rolle. Denn Kultur konfiguriert die Gemüter und bestimmt sehr wesentlich darüber, ob und wie sich die Intelligenz der Menschen entwickelt und ob ignorantes und ideologisiertes Verhalten gegen ein Verhalten eingetauscht werden kann, das den Wert des Einzelnen mit dem Wert des Ganzen – also unseres *Raumschiffes Erde* (wie Buckminster Fuller es nennt) – zu verbinden versteht. Da die bisherigen Kulturen und Religionen aufgrund ihrer (sowohl denkräumlich begrenzt gültigen als auch größtenteils veralteten) Wertsetzungen nicht in der Lage sind, die mit der evolutiv neuen Situation einhergehenden globalen Probleme teleonomisch fittest zu reflektieren, geschweige denn zu lösen, bedarf es weltweit grundlegender kultureller Innovationen, damit ein integraler transkultureller Handlungskodex tatsächlich entstehen kann.

Auch jene Kulturen, die bisher nur peripher von den modernen technologischen Entwicklungen partizipiert haben oder die Moderne sogar ablehnen, kommen an der evolutiv neuen Situation und den mit ihr verbundenen globalen Auswirkungen nicht vorbei. Denn die evolutiv neue Situation betrifft die gesamte Weltbevölkerung, unabhängig davon, inwieweit ihre einzelnen Kulturen, Gruppen und Individuen Motor oder Gegner der Moderne sind.

Ein integraler transkultureller Handlungskodex, der auf die evolutiv neue Situation eine tragfähige Antwort darstellen soll, muss aber so grundlegend und verständlich formuliert sein, dass er von allen Menschen angenommen und mitgetragen werden kann. Dieser Handlungskodex wird sich einer Verleugnung kultureller Traditionen verweigern und zugleich die einzelnen Kulturen auf integrale Qualitäten, transkulturellen Gesamtzusammenhang sowie auf entsprechende kulturelle Innovationen verpflichten müssen.

Wettlauf ums Überleben. Angesichts von Armut, Hunger und Elend ist allerdings klar, dass die kulturellen Werte und Traditionen oftmals das Letzte sind, was vielen Menschen geblieben ist und dass diese Menschen deshalb zunächst gar keine andere Wahl haben, als an diesen Werten – als ihren höchsten – festzuhalten, um nicht kulturell entkoppelt und kriminell Milieu ausgeliefert zu werden. Einerseits wird diese Situation von den gegenwärtigen Herrschaftsstrukturen als Barriere zum Machterhalt missbraucht, andererseits bildet sie durch die Verbreitung der modernen Technologien (bis hin zur Atombombe) ein hochexplosives Gemisch, das terroristischen Aktionen exorbitant in die Hände spielt. Das wiederum zwingt – auch unabhängig von Naturkatastrophen – letztlich auch die Menschen der westlichen Welt in einen Wettlauf ums Überleben (insbesondere für das ihrer eigenen Kinder und Kindeskinde).

Nur wenn es weltweit gelingt, die unterschiedlichen Austauschkreisläufe so in Gang zu setzen, dass Hunger und Elend beseitigt und der gesamten Weltbevölkerung die Zugänge zu den Bildungsressourcen eingeräumt werden und darüber hinaus integrale Qualitäten von Demokratie und Kultur weltweit angestrebt und umgesetzt werden, besteht die Chance, diesen Wettlauf nicht zu verlieren. Diese Dringlichkeit der Problemlage erlaubt es im Grunde keinem verantwortlich denkenden und empfin-

denden Menschen und keinem Politiker dieser Welt, sich länger hinter alten Ideologien und Machtbarrieren zu verbarrikadieren und die Problemlage der evolutiv neuen Situation zu ignorieren.

Wir sehen, welche eminenten Herausforderungen die evolutiv neue Situation mit sich gebracht hat. Wir sehen aber auch, dass die integrale Moderne als Projekt nicht nur die eminente Chance, sondern letztlich auch den Zwang birgt, die Austauschkreisläufe sowohl organismisch kompatibel als auch sozial verträglich und kulturell sinnvoll zu gestalten und damit allen Menschen der Erde ein menschenwürdiges und erfülltes Leben zu ermöglichen.

1.8 Ideologiefreie Wahrnehmung

Frage- und Antwortspiel zwischen innen und außen. Im Prinzip können wir nur das wahrnehmen, wovon wir eine Idee und Vorstellung und wofür wir entsprechende Wahrnehmungsorgane und Wahrnehmungstechniken entwickelt haben. Wir stellen aufgrund unserer Vorstellungen (aber auch unserer Zweifel) von innen Fragen nach außen, wie sich auch von außen Fragen an uns nach innen stellen; ein stetes Frage- und Antwortspiel zwischen Vorstellung und Realität. Um aber große Ereigniskomplexe zu überschauen und an sie die angemessenen Fragen stellen zu können, benötigen wir nicht nur Ideen und Vorstellungen, sondern zugleich eine möglichst ideologiefreie Wahrnehmung. Diese wird sich in dem Maße einfinden, wie wir unsere Sinne frei von allen machtpolitischen Vorgaben, Vorstellungen, Gewohnheiten, Versprechungen und Verführungen halten, die der langfristigen Erhaltung der Lebensgrundlagen sowie der integralen Entwicklung der menschlichen Intelligenz zuwider laufen. Ideologiefrei wahrzunehmen heißt, das o.g. Frage- und Antwortspiel auf die Gewinnung teleonomisch fittesten Erkenntnisse auszurichten, auch unerwartete und möglicherweise unliebsame Antworten wahr-zu-nehmen und sich zugleich der Relativität der eigenen Perspektiven sowie des möglichen eigenen Irrtums bewusst zu sein. Denn die Wahrnehmung ist prinzipiell eine relative Angelegenheit, trotz des Gegenhaltes, den ihr die Wirklichkeit bietet (in der sich die unterschiedlichen dynamischen Prozesse aufeinander auswirken).

Da nach der Chaostheorie *alles* dynamischer Prozess ist (s.a. Kapitel 2.3) und alle dynamischen Prozesse in bestimmten Geschwindigkeiten verlaufen und sich gegenseitig beeinflussen, sind – neben dem Wahrnehmungsprozess selbst – auch der Wahrnehmende sowie der Wahrnehmungsgegenstand als dynamische Prozesse zu verstehen. Im Wechselspiel der Wahrnehmung zwischen Teil und Ganzem (s.a. Kapitel 2.11) ist dabei in der Regel davon auszugehen, dass die Wahrnehmung der Teile mit höheren Geschwindigkeiten verbunden ist als die Wahrnehmung eines Ganzen. (Allerdings bleibt es immer nur eine Frage der Perspektive, ob der jeweilige Wahrnehmungsgegenstand als ein Ganzes oder als ein Teil zu betrachten ist. Entsprechend ist z.B. ein Bild sowohl ein Ganzes als auch Teil einer Ausstellung, eine Ausstellung ein Ganzes, aber auch Teil eines Museumsprogramms, ein Museum ein Ganzes, aber auch Teil einer Kulturstruktur, usw.)

Aufgrund der unterschiedlichen Geschwindigkeiten und Eigenschaften von Wahrnehmungsgegenständen und der unterschiedlichen Wahrnehmungsperspektiven bekommen wir es beim Wahrnehmungsprozess – neben der Einstein'schen Relativitätstheorie (und der an zwei Blitzen sowie an einem Beobachter am Bahndamm vorbeirauschenden Beobachter in einem Zug[18]) – auch mit der Heisenberg'schen Unschärferelation zu tun. Sie besagt, „*dass man niemals gleichzeitig genau wissen kann, wo etwas ist und wie schnell es sich bewegt*“[19]. Aus der Unschärferelation folgt u.a., dass sich Beobachtetes durch Beobachtungssituationen verändert. Die Unschärferelation, die zunächst

im Bezug auf die kleinsten materiellen Partikel gilt, weist auf die grundlegende Bedeutung von Wahrscheinlichkeitsaussagen hin, die sich ihrerseits durch Kontexte und Gesamtzusammenhänge treffen bzw. errechnen lassen. Es zeigt sich an ihr aber auch, dass das Empfinden dem Verstehen und Wissen offenbar in gewisser Hinsicht überlegen ist. So werden – weil man z.B. mit den Ohren durchaus wahrnehmen kann, *wo in etwa etwas ist und wie schnell es sich in etwa bewegt* – mittels der Empfindung bestimmte Grundinformationen erkennbar. Wir können manche (komplexen) Informationen in ihrer Gesamtheit schneller und klarer fühlen, als sie zu „wissen“ sind. D.h., dass über die Empfindung und über die synthesische Wahrnehmung Informationen und Erkenntnisse auf eine Weise zugänglich werden, für die das Verstehen und die analytische Wahrnehmung eher blind ist bzw. ganz anderer Zugänge bedarf. Diese Einsicht sollte uns helfen, unsere Empfinden fürs Ganze (und die mit ihm verbundenen Relationen des Sensiblen) zu trainieren und zu schärfen – ihnen dann aber auch tatsächlich zu trauen.

Individuelles–Sozielles–Universelles. Doch die für den Wahrnehmungsprozess maßgeblichen Relationen des Empfindungsmäßigen (oder auch Relationen des Sensiblen) und Verstandesmäßigen (oder auch Relationen des Intelligiblen) werden ihrerseits durch das Zusammenwirken von drei Faktoren bestimmt: den individuellen, den sozialen, den universellen. Zum individuellen Faktor zählen die individuellen Begabungen, Vorlieben, Anlagen, Ansichten, Kenntnisse, Fähigkeiten, Aktivitäten. Zum sozialen Faktor zählen die allgemeinen kulturellen, sozialen und technologischen Standards, das allgemeine Bildungsniveau, die Verhaltensmuster in Familie und Gesellschaft, aber auch Vorurteile sowie die jeweils herrschenden Ideologien und politischen Machtverhältnisse. Auch die Medien selbst spielen bei diesem Faktor eine maßgebliche Rolle. Zum universellen Faktor gehören dagegen die vom Menschen unabhängigen Naturgesetze, gehören Logik, Mathematik, Abstraktion und Konkretion, Zahlenverhältnisse, Energien, allgemeine organismische Qualitäten der Lebensgrundlagen, aber auch z.B. allgemeine Beschaffenheiten von Pflanzen, Steinen, des menschlichen Körpers oder des Universums.

Die drei Faktoren beeinflussen nicht nur die Gestaltung der Wahrnehmungsgegenstände, sondern auch die Konfiguration der Resonatoren und Wahrnehmungsfiler der Wahrnehmenden selbst. Weil diese Beeinflussungen in hochrückgekoppelten Wechselwirkungen verlaufen (entsprechend werden Fernsehprogramme nach Einschaltquoten gestrickt), ist prinzipiell davon auszugehen, dass die Resonatoren und Wahrnehmungsfiler jedes Individuums und auch der Gesellschaft insgesamt durch eine quantitativ „gemeinsame“ Vorstellung oder gar einen Konsens dessen geprägt sind, was wahrgenommen werden soll. Da es aber – wie wir aus der Geschichte der Menschheit wissen – sowohl auf der individuellen als auch auf der sozialen Ebene zu erheblichen Fehlentwicklungen kommen kann, ist es notwendig, die individuellen und sozialen Beeinflussungsfaktoren auf der Grundlage universeller Faktoren zu hinterfragen und abzugleichen. Denn das Universelle bildet – gerade weil es so allgemein und so abstrakt ist, dass es erst mittels des Individuellen und Sozialen zu konkretem Leben erweckt werden kann – die Basis, um zu einer ideologiefreien Wahrnehmung sowie zu einem Gleichgewicht zwischen den drei o.g. Faktoren zu gelangen.

Verknüpfung der unterschiedlichen Wahrnehmungsperspektiven. Genauer betrachtet war schon Einsteins Relativitätstheorie bereits eine Relativitätstheorie der Wahrnehmung. Denn Einstein gelang es, aus dem analytischen Vergleich unterschiedlicher Wahrnehmungsperspektiven sowie den unterschiedlichen Geschwindigkeiten gleichzeitig verlaufender dynamischer Prozesse weitreichende Schlüsse zu ziehen, die ihrerseits von so universeller Gültigkeit sind, dass sie die

wissenschaftlichen und technologischen Entwicklungen seither grundlegend geprägt haben. Doch ist auch der ganz normale Wahrnehmungsprozess – zumal die drei o.g. Faktoren hineinspielen – eine nicht weniger komplexe Angelegenheit, als es Einstein anhand von Zug, Beobachtern und Blitzen beschrieben hat. Und dieser ganz normale Wahrnehmungsprozess findet im alltäglichen Leben milliardenfach statt. Allein schon deshalb ist es im Hinblick auf die evolutiv neue Situation so unabdingbar, die Wahrnehmung von allen ideologischen Scheuklappen zu befreien. Gelänge dies, so hätte die Menschheit die Möglichkeit, unterschiedliche Wahrnehmungsperspektiven im Hinblick auf die universellen Relationen des Sensiblen und Intelligiblen miteinander zu vergleichen und die gewonnenen Einsichten und Erkenntnisse miteinander zu verknüpfen und daraus eine *einheitlich anerkannte* Synthese zu entwickeln.

Umwandern z.B. Wanderer einen Berg, so ändern sich ihre Wahrnehmungsperspektiven fortlaufend, während der Berg annähernd der gleiche bleibt. Vielleicht wird sich dem einen eine optische Perspektive besonders einprägen, die der andere Wanderer überhaupt nicht bemerkt. Manche Perspektiven werden von verschiedenen Wanderern mit ähnlichen Worten beschrieben, während andere Perspektiven völlig unterschiedliche Assoziationen hervorrufen. Der eine richtet seine Aufmerksamkeit vermehrt auf Steine, der andere auf den Duft der Blumen, der nächste lauscht den unterschiedlichen Geräuschen des Windes, der übernächste hört dem Singen der Vögel nach oder wie sich der Schall an Felsen bricht. Und noch ein anderer achtet besonders auf das, was der Weg seinen Füßen mitteilt. Kein Wanderer wird behaupten können, dass seine Wahrnehmungsperspektiven die einzigen, die einzig möglichen oder gar die einzig richtigen seien. Alle sind den mit dem Berg zusammenhängenden unterschiedlichen Aspekten und Dimensionen auf der Spur, doch lässt sich das Gesamte erst durch eine sinnvolle Synthese der unterschiedlichen Wahrnehmungen und Wahrnehmungsperspektiven erfassen.

Ähnlich verhält es sich mit der Wahrnehmung überhaupt. Als Wanderer durch die Wahrnehmungsmöglichkeiten nehmen wir durch den eingeschlagenen Weg, durch die von Person zu Person, von Kultur zu Kultur, von Zeitpunkt zu Zeitpunkt unterschiedliche Konfiguration des Frage- und Antwortspiels zwischen innen und außen (und nicht zuletzt durch die Konfiguration unserer Resonatoren und Wahrnehmungsfiler) die Ereignisse aus unterschiedlichen Perspektiven wahr. Es wäre töricht, uns nicht des Vorhandenseins der anderen Wahrnehmungsperspektiven und somit auch anderer Bewertungen bewusst zu bleiben. Sofern der Wahrnehmende auf ideologiefreie Wahrnehmung aus ist, kann er dies akzeptieren und sich dabei sowohl der Unterschiede als auch der Übereinstimmungen bewusst werden. Und diese produktiv nutzen. Letztlich ist das der Sinn der Wahrnehmung selbst sowie der Sinn aller interdisziplinärer Zusammenarbeit, deren Ziel angesichts der evolutiv neuen Situation letztlich nur darin bestehen kann, die unterschiedlichen Wahrnehmungen zu Erkenntnissen und einer teleonomisch fittesten Synthese zu verknüpfen.

Unterscheidung von Wahrnehmung und Ideologie. Obwohl aus Gründen der Wechselwirkungen der drei o.g. Faktoren sowie der unterschiedlichen Konfigurationen der Wahrnehmungsfiler und Wahrnehmungsresonatoren prinzipiell davon auszugehen ist, dass die Wahrnehmung jedes Individuums (aber auch der Gesellschaft insgesamt) niemals ganz ideologiefrei sein kann, muss die Bemühung genau in Richtung ideologiefreier Wahrnehmung gehen. Denn zwischen Wahrnehmung und Ideologie besteht ein entscheidender Unterschied.

Während der ideologiefrei Wahrnehmende seine Sinne möglichst weit für das Wahrzunehmende zu öffnen sucht und sich trotzdem der Begrenztheit der eigenen Perspektive bewusst bleibt, behauptet der Ideologe die Absolutheit seiner eigenen Perspektive und schließt den eigenen Irrtum kategorisch aus. Er bemüht sich nicht um ideologiefreie Wahrnehmung, geht mit Scheuklappen einher und nimmt nur das wahr, was er wahrnehmen will und was in seine Ideologie passt. Und er zwingt oder verführt andere, ihm darin zu folgen. Doch seine Ignoranz lässt ihn an überlebenswichtigen Einsichten und Erkenntnissen vorbeigehen – darin liegt die Bemessenheit seiner Frist.

Der ideologiefrei Wahrnehmende, der seine Sinne ganz öffnet und alles wahrzunehmenbereit ist, hat diese Defizite nicht, wenn er auch mitunter Gefahr läuft, das Wahrgenommene zu sehr zu relativieren. Für die ideologiefreie Wahrnehmung kommt es deshalb darauf an, ein auf Erkenntnis und Ganzheit orientiertes Gleichgewicht zu erlangen. Es gilt, die Wahrnehmung ideologiefrei zu trainieren und den eigenen Wahrnehmungen zu trauen, sie aber auch durch die Wahrnehmungen Anderer zu ergänzen und in Frage zu stellen. Ideologiefreie Wahrnehmung bedeutet jedoch nicht, ständig sämtliche Wahrnehmungsmöglichkeiten zu nutzen; denn das wäre die blanke Überforderung. Umso mehr bedeutet sie, universelle Kriterien zu entwickeln, um die Wahrnehmung auf das Wesentliche zu fokussieren (s.a. Kapitel 6.2: *Akustische und optische Ökologie*).

Die Befreiung von ideologischen Scheuklappen muss zwar von einem jeden Menschen auch selbst geleistet werden, sie bedarf aber zugleich entsprechender struktureller und kultureller Voraussetzungen. Mit diesen muss es um nicht weniger gehen, als die Suche nach Erkenntnis, Wahrheit und Schönheit ins Zentrum der Wahrnehmung zu rücken sowie die Verpachtung der Sinne an kommerzielle Interessen mit Nachdruck zu ächten. Denn „*wenn wir einmal unsere Sinne und unser Nervensystem der persönlichen Manipulation jener überlassen haben, die unsere Augen und Ohren pachten und Zinsen daraus zu schlagen versuchen, bleiben uns eigentlich keine Rechte mehr*“ [20], schreibt Marshall McLuhan in „*Understanding Media*“.

1.9 Arbeiten an dem großen Boot

Lösung von theoretischen und praktischen Fragen. Da die *Vorstellungen vom Ganzen* innerhalb einer Gesellschaft insbesondere mittels kultureller Strukturen kommuniziert werden, gilt es für die Integrale Moderne eine entsprechende kulturelle Innovation in die Wege zu leiten, durch die Kultur als ein teleonomisch fittestes Werte- und Intelligenzübertragungssystem fungieren kann. Hierzu werden in den Kapiteln 2, 5 und 6 eingehende Reflektionen angestellt sowie Visionen, Konzepte und Projekte erörtert. Doch wäre die Integrale Moderne unsinnig, wenn sie sich auf philosophische und kulturelle Problemstellungen beschränken wollte, obwohl diese durchaus als Schlüsselprobleme im Zentrum vieler Anstrengungen stehen müssen. Deshalb werden sich die Kapitel 3, 4 und 7 der Lösung von theoretischen und praktischen Fragen der integralen Entwicklung von Demokratie, *Ökonomie* und Ethik widmen.

Was Demokratie betrifft, so wird sie angesichts der evolutiv neuen Situation so unverzichtbar sein, wie sie sich integral entwickelt und wie es ihr gelingt, interdisziplinäre Zusammenarbeit und teleonomisch fitteste Kompetenzen zur Lösung der Probleme zu akquirieren und die entsprechenden Lösungen durchzusetzen. Gegenwärtig scheint Demokratie allerdings allzu oft zum Spielball kurz-sichtiger machtpolitischer sowie ökonomischer Interessen geworden zu sein. Umso mehr gilt es sich darauf zu besinnen, dass Demokratie im Prinzip das Forum eines interdisziplinären Austausches

über alle Fragen der evolutiv neuen Situation sein sollte und deshalb notwendig einer entsprechenden integralen Entwicklung bedarf. (Kapitel 3 entwickelt hierzu eingehendere Überlegungen.) Zu einer integralen Demokratie gehört auch das Prinzip der Gattungssolidarität, das im Zusammenhang mit Fragen des gesellschaftlichen Austauschs von Ideen, Energien und Gütern (aber auch von Luft und Wasser sowie der Fruchtbarkeit der Erde) steht. So gilt es die alten Methoden des *Terrors der Ökonomie*[21] (wie Viviane Forrester es nennt) durch integrale ökonomische Austauschmethoden und Wirtschaftsstrategien abzulösen. (Wir werden diese in Kapitel 4 erörtern.)

Was Ökonomie betrifft (mit der es um die Anpassung ökonomischer Verhältnisse an ökologische Erfordernisse geht), so werden sich mit ihr durch die Notwendigkeit der Bewältigung der evolutiv neuen Situation ganz neue Produkte und Märkte erschließen. Richtige Berechnungsgrundlagen vorausgesetzt, werden in Zukunft Produkte und Modelle gefragt sein, die organismisch kompatibel, teleonomisch fittest sowie relevant in Bezug auf die große Synthese sind. Zu dieser Synthese gehört auch die Errichtung eines neuen Verhältnisses zwischen Arbeit und Freizeit, was einen wesentlichen Gewinn an Lebensqualität bedeuten wird (s.a. Kapitel 4.10).

Entsprechend ist Arbeit, die heute als Mangelware ausgegeben wird, als ein Austauschprinzip zu erörtern, das es nach ökonomischen und organismischen Gesichtspunkten zu entwickeln und zu organisieren gilt. Da es angesichts der evolutiv neuen Situation für alle Menschen im Prinzip mehr als genug zu tun gäbe, kommt alles darauf an, die unterschiedlichen – dem Überleben der Menschheit und ihres Ökosystems sowie der integralen Entwicklung der menschlichen Intelligenz dienlichen – Tätigkeiten als Werte zu kommunizieren und in die entsprechend neu zu strukturierenden Austauschkreisläufe einzubeziehen.

Was Arbeitslosigkeit betrifft, so wird der einzige Ausweg (s.a. Kapitel 4) – nämlich alle Menschen in die gesellschaftlichen Austauschkreisläufe einzubeziehen und die gesellschaftlich *notwendige* Arbeit teleonomisch fittest zu prognostizieren, zu bewerten und zu verteilen – kaum einmal in Betracht gezogen. Das beweist einmal mehr jene ideologische Verblendung, die zur Wahrung der unterschiedlichsten Vorteile und Machtinteressen (vermutlich sogar bewusst) aufrechterhalten wird. Unter ihr drohen die gegenwärtigen Austauschkreisläufe einerseits durch Übersättigung und andererseits durch Verarmung zusammenzubrechen, womit die Demokratie selbst in eine gefährliche Schiefelage gerät. Es gilt deshalb jene Machtbarrieren, die an den extrem veralteten Verteilungs- und Austauschstrukturen, an dem quantitativen Wirtschaftswachstumsirrtum sowie an unzähligen egozentrischen Interessen ausgerichtet wurden, zu überwinden und die großen Vorzüge der Automatisierung der Arbeit für die gesamte Gesellschaft so zu nutzen, dass sie einer hohen organismischen und integralen Qualität des Lebens zugute kommt. Wir sollten uns vor Augen führen, dass nicht quantitatives Wachstum, sondern organismische Qualitäten und funktionierende Austauschkreisläufe eine elementare Voraussetzung für dauerhaftes wirtschaftliches Funktionieren und wirtschaftlichen Aufschwung sind. Zugleich sollten wir uns klar machen, dass nicht aus viel, sondern aus wenig Arbeit und viel Freizeit die Qualität integral-modernen Lebens erwächst.

Was die Ethik betrifft, so sitzen wir alle gemeinsam in einem großen Boot. Da es Rettungsboote nicht gibt, müssen wir mindestens so groß denken, wie es zur Erhaltung unseres *Raumschiffes Erde* notwendig ist. Auch diejenigen, die sich auf Grund ihrer besonderen Machtstellung etwas besser vor möglichen Katastrophen als andere schützen können, sitzen mit in diesem großen Boot. Spätestens ihre Nachkommen werden von dem Supergau, von den – durch Ignoranz verursachten –

Problemen, wie der Luftverschmutzung, der Verknappung sauberen Wassers, der Übersäuerung oder Kontaminierung des Bodens, den großen Ozonlöchern, der – durch fehlende kulturelle Innovationen – entstehenden Sinnentleerung des Lebens sowie von terroristischen Aktivitäten ebenso betroffen sein, wie alle anderen Menschen auch. Was aber haben Menschen von ihrer Macht und ihren veralteten Formen von Reichtum, wenn sie heute zwar an ökonomischer, kultureller und politischer Verantwortungslosigkeit oder an der Zerstörung von Mensch und Umwelt verdienen, aber damit morgen auch den eigenen Nachkommen nur Untergang und Vernichtung bringen? Da unser großes Boot und sein Kultur-, Sozial-, Wirtschafts- und Ökosystem leck geschlagen ist, wird unser Leben, das bisher ein Wirken *auf* dem Boot war, für die nächsten Generationen ein teleonomisch fittestes, solidarisches und vorausschauend intelligentes Arbeiten *an* dem Boot sein müssen.

1.10 Die Integralfunktion als Ansatz für eine neue große Erzählung

Integralfunktion. *Woher kommen wir, wer sind wir, wohin gehen wir?* – Diese Fragen stellen sich nicht zuletzt für die Arbeiten an dem Boot, geht es doch mit ihnen um die zentralen Fragen unseres Daseins und unserer Lebensmotivationen. Wie Pflanzen als Teile eines organismischen Selbstorganisationssystems spezielle Energien aus dem Erdboden heraus und Sauerstoff in den Erdboden hinein transferieren, so stellt sich auch für den Menschen die Frage, worin seine allgemeine Funktion im Universum besteht, was er zu transferieren die Aufgabe hat.

Buckminster Fuller formulierte diese Frage so: „*Gibt es empirische Anhaltspunkte, dass der menschliche Intellekt eine Integralfunktion im regenerativen Universum hat wie etwa die Schwerkraft?*“ Und er fragt weiter: „*wie können Erdbewohner ihre denkbare universelle Funktion erfüllen und damit verhindern, als untauglich ausgelöscht zu werden?*“^[22] Weil Buckminster Fuller diese Frage unbeantwortet ließ, habe ich nach einer Antwort gesucht und sie in der Verknüpfung von integraler Intelligenz und organismischer Qualität gefunden. Ich schlage daher vor, die Integralfunktion des Menschen – auf eine Kurzformel gebracht – *in der nachhaltigen Weitergabe und Unterstützung von integraler Intelligenz und organismischen Lebensformen im Universum* zu sehen.

Die Frage nach der Integralfunktion ist damit so prinzipiell und einfach beantwortet, dass sie als zentraler Bezugspunkt, gemeinsamer Nenner und transkulturelle Prämisse integral-modernen menschlichen Lebens auf unserem Planeten gelten kann. Da es aber eine relativ abstrakte Antwort ist, soll noch etwas weiter präzisiert werden, was sie bedeutet. *Nachhaltig* bedeutet: alle Strukturen und Tätigkeiten daraufhin anzulegen und auszuführen, dass sie dauerhaft der Aufrechterhaltung der kosmischen Aktivität *Leben* sowie der Einlösung der Integralfunktion dienen; *Weitergabe* bedeutet: Kettenglieder bilden und zu Netzwerken verknüpfen, Generationenfolgen sichern, Austausch von Strukturen und Informationen, mediale Kommunikation; *Unterstützung* bedeutet: integrale Demokratie, Ökolonomie, Gattungssolidarität, Sozialmanagement, gegenseitige Entwicklung, Versorgung und Pflege; *integrale Intelligenz* bedeutet: die menschliche Intelligenz durch die gegenseitige Potenzierung von Rationalem und Emotionalem sowie von weiblicher und männlicher Intelligenz zu entfalten, Kultur als Werte- und Intelligenzübertragungssystem zu entwickeln, interdisziplinäre Zusammenarbeit zu fördern, nach Freiheit und Erkenntnis sowie teleonomisch fitteste Kompetenz zu streben; *organismische Lebensformen* bedeutet: organismische Qualitäten der Selbstorganisation, organismische Austauschkreisläufe, individueller-sozieller-universeller Lebenszusammenhang, Artenvielfalt, ökologisch kompatible Gestaltung von Technik; *Universum* bedeutet: die Integralfunk-

tion zunächst hier auf der Erde zu praktizieren, um dafür eines Tages auch im Universum tätig zu werden.

Wie paradiesisch. Wenn die Integralfunktion auch zunächst auf das Leben hier auf der Erde zu beziehen ist, so besteht doch auch die Option und Verpflichtung, diese im Universum umzusetzen. Der Makro-Anthropos[23] – die Vorstellung mancher alter Kulturen, dass das Universum ein Riesenmensch sei – kann als ein bereits früh gedachter Hinweis auf den Zusammenhang von menschlicher und kosmischer Intelligenzpotenz gedacht werden. Erst recht, weil wir schon längst auf dem Weg ins Universum sind, sollten wir uns aber – auch angesichts der Fotoaufnahmen von anderen Planeten – zugleich bewusst werden, wie paradiesisch sich das Ökosystem Erde gegenüber anderen uns bekannten Himmelskörpern ausnimmt und dass wir unsere Intelligenz und alle Formen menschlichen Lebens daher zunächst darauf konditionieren sollten, dieses Ökosystem vor der Zerstörung durch menschliche Ignoranz zu schützen. Dafür gilt es uns von alten ideologischen Prämissen zu befreien und gesellschaftliche Formen und Strukturen so anzulegen und zu berechnen, dass wir, anstatt in die Zerstörung unseres Ökosystems und in die Vereinseitigung unserer Intelligenz, in dessen Regenerationskraft sowie in das stete Integral-Intelligenterwerden aller Menschen investieren. So wird der Weg zur Lösung zahlreicher globaler und regionaler Probleme frei werden und die Menschheit wird – anstatt sich durch selbstproduzierte Katastrophen selbst auszulöschen – hohe Lebensqualität sowie dauerhafte Zukunft gewinnen.

Ansatz für eine neue große Erzählung. In der Integralfunktion liegt auch der Ansatz für eine neue „große Erzählung“[23], die in Kurzfassung folgendermaßen lautet: Das Weltall ist ein großes organismisches Selbstorganisationssystem, das sich aufgrund der ihm innewohnenden universellen logischen Intelligenz nach Selbstorganisationsprinzipien organisiert. Jeder Mensch ist Teilhaber an diesem Selbstorganisationssystem und an seiner universellen logischen Intelligenz und erwirbt mit seiner Geburt genuin das Recht und die Pflicht, sich für die Umsetzung der Integralfunktion einzusetzen und dadurch diesem Selbstorganisationssystem sowie seiner universellen logischen Intelligenz gerecht zu werden. Mit der Integralfunktion – also der *nachhaltigen Weitergabe und Unterstützung von integraler Intelligenz und organismischen Lebensformen im Universum* – kommt dem Menschen im Universum hoher Sinn und eine herausragende Bedeutung zu, die sich in unterschiedlichsten Formen vorausschauenden schöpferischen Handelns konkretisieren und zu einem Teil dieser „großen Erzählung“ werden kann.

Aufgrund der genuin erworbenen Rechte aller Menschen an den Austauschkreisläufen sowie ihrer Pflicht, dazu beizutragen, dass jedes einzelne menschliche Leben zu einem konkreten und unverzichtbaren individuellen Beitrag zur Erfüllung der Integralfunktion zu werden vermag, geht es angesichts der evolutiv neuen Situation nicht zuletzt darum, die alten *es-ist-nicht-genug-da-ich-schlag-dich-tot-Ideologien*[10] zu ächten und durch die Prämisse zu ersetzen: *wir-können-genügend-Intelligenz-akquirieren-um-alle-erfüllt-leben-zu-können*[11]. Mit dieser Prämisse könnte es der Menschheit gelingen, aus der gegenwärtigen Hölle ideologischer Ignoranz in das „Paradies“ ideologiefreier Erkenntnis voranzukommen und sich damit der universellen logischen Intelligenz – dem *Logos* – in zunehmendem Maße zu nähern. Das wäre eine verlässliche Grundlage zur Bewältigung der evolutiv neuen Situation hier auf der Erde und zur Lösung der Aufgabenstellungen des Menschen im Universum. Die bisherigen „großen Erzählungen“ gaben uns dafür den Vorlauf und zahlreiche Weisheiten mit auf den Weg, die es mit der neuen „großen Erzählung“ künftig integral-modern zu hinterfragen, zu interpretieren und zu erweitern gilt.

Quellenverzeichnis

- [1] Olivier Messiaen (französischer Komponist 1908 – 1992), zitiert nach Murray Schafer, s.o., S. 152
- [2] nach Manfred Eigen/Ruthild Winkler: „Das Spiel“, Piper & Co. Verlag München 1983, S. 380/ 387
- [3] „luckiest“ – aus der Wochenzeitschrift DIE ZEIT, Autor und Ausgabe leider entfallen
- [4] nach R. Buckminster Fuller: „Bedienungsanleitung für das Raumschiff Erde“, Verlag der Kunst Dresden 1998, Fundus 137
- [5] Neil Postman: „Die zweite Aufklärung“, Berlin-Verlag, Berlin 1999, S. 42
- [6] 1991 veranstaltete der Komponist Manos Tsangaris in Köln ein Symposium mit dem Titel „praemoderne? : prämoderne!“, zu dem der Musikwissenschaftler Heinz Klaus Metzger sein „Kölner Manifest 1991“ schrieb.
- [7] Ulrich Beck: "Die Erfindung des Politischen", Suhrkamp Frankfurt/Main 1993, S. 71
- [8] Ulrich Beck: im Interview mit Florian Rötzer, Verlag Heinz Heise, Hannover, 1996-2001
- [9] Alber Einstein: „Grundzüge der Relativitätstheorie“, Akademie-Verlag Berlin 1979, 5. Aufl., S.06
- [10] nach R. Buckminster Fuller: „Bedienungsanleitung für das Raumschiff Erde“, s.o., S. 36
- [11] Ebenda
- [12] Michel Houellebecq: „elementarteilchen“, Ullstein 2004, Seite 7/8
- [13] R. Buckminster Fuller, s.o., S. 69
- [14] Immanuel Kant: "Kritik der reinen Vernunft", Reclam Verlag Leipzig 1979, S. 148
- [15] N. Postman: „Die zweite Aufklärung“, s.o., S. 124
- [16] R. Buckminster Fuller, s.o., S. 54
- [17] nach K.W. Streubel (mündlich überliefert)
- [18] Alber Einstein: „Über die spezielle und allgemeine Relativitätstheorie“, Akademie-Verlag Berlin 1979, S.22 ff.
- [19] zitiert nach Manfred Eigen/Ruthild Winkler: „Das Spiel“, Piper & Co. Verlag München 1983, S.36
- [20] Marshall McLuhan: "Die magischen Kanäle/Understanding Media", Verlag der Kunst Dresden-Basel 1995, S. 113
- [21] Viviane Forrester: „Terror der Ökonomie“, Paul Zsolnay Verlag Wien 1997
- [22] R. Buckminster Fuller: „Bedienungsanleitung für das Raumschiff Erde“, s.o., S. 67
- [23] aus Julius Schwabe: "Archetyp und Tierkreis", Benno Schwabe & Co. Verlag Basel 1951, S. 84 ff.
- [24] Neil Postman: „Die zweite Aufklärung, s.o., S. 125 ff.